

Mit Beratung gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen

Juliane Yildiz, Jasmin Godemann

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen und einer notwendigen Entwicklung hin zu zukunftsfähigerem, d. h. nachhaltigerem Handeln in allen Lebensbereichen ist dies auch in den Beratungsfeldern von Ernährung und Umwelt gefordert. Beratung als besondere Form sozialer Interaktion wird dann benötigt und wirksam, wenn Menschen Entscheidungen oder Lösungen nicht allein treffen oder finden können. Gemessen an dem Zeitraum, in dem Menschen sich seit jeher ausgetauscht oder Ratschläge gegeben haben, ist die professionelle Beratung ein relativ junges und dynamisches Tätigkeitsfeld. Nicht nur das Selbstverständnis und die Ausgestaltung der Beratung an sich, auch ihre Kanäle bzw. die Zugänge sind vielfältig und entwickeln sich ständig weiter. Es wird im Folgenden aufgezeigt, vor welchen Herausforderungen Beratung steht und welche Konsequenzen sich daraus für das Tätigkeitsfeld „Verbraucherberatung“¹ ergeben.

Der Beitrag skizziert Perspektiven für ein Beratungsverständnis, das aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen aufgreift und integriert, mit dem Ziel, Individuen Handlungsoptionen für das Leben in einer postmodernen Gesellschaft aufzuzeigen. Die folgende Systematisierung der Verständnisse, theoretischen Zugänge sowie derzeitigen Entwicklungen im sozialen Kontext von Beratung führt zu einem Beratungsverständnis, das als Grundlage für Forschung und Professionalisierung, insbesondere in den Handlungsfeldern Ernährung, Agrar und Umwelt, herangezogen werden kann.

1 Problemstellung

„Eine Welt im Wandel braucht Beratung, aber eine Beratung, die diesem Wandel Rechnung trägt!“ stellt die DGVT-Fachgruppe „Forum Beratung“ in ihrer zweiten „Frankfurter Erklärung zur Beratung“ (2012) fest und macht auf die Notwendigkeit der Klärung des Stellenwertes und Anspruches heutiger Beratungskonzepte und -ansätze aufmerksam. Die formulierten Desiderate² resultieren aus der derzeitigen Beratungspraxis heraus und sind auch als Auftrag an die wissenschaftliche Beratungsforschung zu lesen, insbesondere dahingehend, Beratungsforschung zunehmend qualitativ auszurichten und im Dialog mit der Praxis durchzuführen.

Beratung kann systemisch betrachtet hinsichtlich dreierlei Ebenen unterschieden werden: a) dem Beratungssystem, das den Ratsuchenden und den Berater beinhaltet (also die konkrete Beratungssituation), b) der organisationalen (z. B. kommunale Beratungsstellen, Träger, Agenturen) und c) der gesellschaftlichen kontextuellen Ebene (z. B. Arbeitsmarkt, Bildungssystem, rechtliche Regelungen, Wertorientierungen wie z. B. Nachhaltigkeit oder Individualisierung) (Schiersmann/Thiel 2009). Es ist daher sinnvoll, die Entwicklung der Beratung über die Fokussierung auf die Beratungssituation

hinaus immer auch vor dem Hintergrund von Veränderungen in den organisationalen und gesellschaftlichen Kontexten zu betrachten, da diese sich entsprechend auf die Beratung auswirken.

2 Begriffliche Grenzziehung und Grundlagen

Das Angebot an Beratung in unterschiedlichsten Handlungsfeldern expandiert seit den 1960er- und 1970er-Jahren stetig und differenziert sich zunehmend aus (z. B. im Bereich Verbraucherberatung, die auch Umwelt- und Ernährungsberatung i. w. S. umfasst). Nestmann/Sickendiek/Engel fassen Beratung allgemein zusammen als „eine vielgestaltige, sich ständig verändernde und durch viele interne und externe Einflussfaktoren bestimmte professionelle Hilfeform“ (Nestmann/Sickendiek/Engel 2014, S. 599).

Die Vielgestaltigkeit der Beratung zeigt sich allein schon am Formalisierungsgrad der Tätigkeit. Nach Zwicker-Pelzer

Facing societal challenges with counseling

Facing societal challenges and a therefore inevitable development towards sustainability in all areas of life, there are also implications for counseling in the field of nutrition and the environment. Counseling as a specific kind of social interaction becomes necessary when people cannot achieve decisions or solutions on their own. Compared to the period that people have handed out advice to each other, counseling is a relatively young and dynamic profession. Not only the self-understanding and the design of counseling but also channels and approaches are various and still developing. The article shows the challenges that counseling has to deal with and the consequences which occur for the field of consumer education.

(2015) kann eine Unterscheidung in formelle, halbformelle und informelle Beratungsangebote vorgenommen werden. Informelle Beratung erfolgt dabei lediglich in alltäglichen, privaten Zusammenhängen, z. B. als Ratschläge von Familie oder Freunden. Halbformelle und formelle Beratung sind Bestandteil beruflicher Tätigkeiten. Halbformelle Beratung liegt dann vor, „[...] wenn sie ein Part und damit ein Bestandteil angrenzenden anderen beruflichen Tuns ist“ (Zwicker-Pelzer 2015, S. 129). Wenn Beratung in Beratungsstellen mit einer sogenannten „Komm-Struktur“ – also einer bewussten Entscheidung des Ratsuchenden, sich zur Beratung zu begeben – stattfindet, Beratung in diesem Bereich bekannt ist und Ablaufstandards vorliegen und/oder wenn Berater ausschließlich im Tätigkeitsfeld Beratung arbeiten, wird von formeller Beratung gesprochen.

Beratung gibt es in unterschiedlichsten Settings und für fast alle denkbaren Fragestellungen: „In den verschiedensten Lebenszusammenhängen des postmodernen Menschen haben sich professionell erbrachte Dienstleistungen etabliert, die, wenn sie nicht im Wesentlichen aus Beratung bestehen, also eigentlich Beratung sind, so doch zumindest einen Anteil an Beratung beinhalten“ (Seel 2009, S. 1). Beratung als „Organisation“ bzw. „gesellschaftliche Institution“, die neben der reinen Beratungstätigkeit in Einzel- oder Gruppensettings, in face-to-face oder medial vermittelten Formaten auch darüber hinausgehende Bildungs- und Kommunikationstätigkeiten leistet (Aufklärung, Information wie z. B. Beratungsentertainment im Fernsehen in Form von Ratgebersendungen und im weitesten Sinne Bildung), erscheint allgegenwärtig.

Allerdings verbergen sich unter dem Etikett „Beratung“ unterschiedliche Dienstleistungen (Seel 2009). Die Tätigkeit Beratung im engeren Sinne sollte von anderen Interventionsformen, die häufig als Beratung tituliert werden, wie z. B. eine reine Informationsvermittlung (z. B. in der Medizin oder Ratgebersendungen), dem Fallmanagement in der Sozialen Arbeit oder Handlungsanleitungen (z. B. bei der Gewährung von materiellen Leistungen in der Sozialhilfe oder Rechtsberatung) abgegrenzt werden (vgl. hierzu auch DGfB 2003).

Bislang gibt es keine allgemeingültige Definition von Beratung – es erscheint aufgrund der vielfältigen thematischen Felder und damit Funktionen von Beratung auch nicht möglich eine einheitliche Begriffsbestimmung vorzunehmen. In der Literatur finden sich entsprechend reichlich definitivische Ansätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Schlussfolgernd lässt sich aus den Definitionen festhalten, dass Beratung eine professionelle Intervention darstellt, die verbal (mündlich oder schriftlich) in einem interpersonalen Prozess zwischen Berater und Ratsuchendem erfolgt und sich auf ein zu lösendes „Problem“ (Beratungsanlass) fokussiert. Ziel ist eine Lösung des Problems, die je nach Ausgangslage eine (Verhaltens-)Änderung, eine auf den Klienten zugeschnittene Informationsgabe oder Entscheidungsfindung sein kann. Als wesentliche Voraussetzung für Beratung wird die freiwillige Inanspruchnahme gesehen sowie der Grundsatz der sogenannten „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Rein begrifflich kann die *transitive* Form des Verbes „beraten“ (jemandem einen Rat geben) von der *reflexiven* Form (sich gemeinsam besprechen, über etwas Rat halten) unterschieden werden (Dudenredaktion (o. J.). Laut Seel (2009, S. 1) ist diese Unterscheidung in der Praxis jedoch nicht auffindbar, denn „[...] sämtliche Formen [kommen] in jedem Beratungsprozess mit unterschiedlicher Gewichtung vor bzw. [sind] implizit enthalten.“ Grundsätzlich differieren Definitionen von Beratung wie folgt: zum einen nach stärker transitiven und damit direktiven Formen der Beratung im Sinne einer Weitergabe von Informationen und Erteilung eines Rates (z. B. Steuerberatung), zum anderen Ansätze, die eher ein reflexives und damit ein komplexeres partnerschaftliches Verständnis beinhalten. Dazu können alle Beratungsformen, die über eine reine Informationsgabe hinausgehen, gezählt werden (z. B. Entscheidungs- und Realisierungsberatungen wie sie auch in der Ernährungs- oder Umweltberatung vorkommen).

Die Funktionen von Beratungsprozessen unterscheiden sich je nach Zielsetzung: Die präventive Beratung versucht, dem Auftreten von Problemen antizipativ vorzubeugen und z. B. so Veränderungsprozesse von Individuen oder Gruppen zu ermöglichen. Eine entwicklungs- oder wachstumsfördernde Funktion hat Beratung, wenn sie Entfaltungsmöglichkeiten für Individuen oder Gruppen aufzeigen kann, um z. B. aus Krisen heraus neue Potenziale zu entfalten. Nah an einer therapeutischen Beratung ist die kurative Beratung anzusiedeln, die darauf abzielt, Probleme oder Störungen zu bewältigen und Heilung zu unterstützen. Entsprechend wird auch das breite Spektrum der Ernährungsberatung³ eingeordnet (vgl. hierzu Koordinierungskreis zur Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und Ernährungsbildung 2014, Yildiz/Grass/Leonhäuser 2013, Leonhäuser 2000). In der internationalen Diskussion über Beratung sind der amerikanische und der britische Diskurs nicht nur in der Schreibweise voneinander zu unterscheiden. Der letztere versteht *Counselling* eher in einem medizinischen, (psycho)therapeutischen Sinn, wohingegen das amerikanische Verständnis unter *Counseling* psychologische, organisationsentwickelnde und pädagogische Arbeitsfelder fasst (Hoff/Zwicker-Pelzer 2015).

An konkreten Beratungsmethoden mangelt es nicht, denn es existiert bereits ein breites Spektrum unterschiedlicher Methoden. Sehr weit verbreitet sind Methodenstränge, die sich von bekannten „therapeutischen Schulen“ (Psychoanalyse, Behaviorismus und Humanistische Psychologie) abgeleitet haben (s. Tab. 1) (Nußbeck 2010, für eine Übersicht verschiedener Methoden s. auch McLeod 2004).

Die grundsätzliche Frage nach der Notwendigkeit von Beratung in einer Gesellschaft lenkt den Blick auf soziologische Erklärungsansätze. Auf dieser Makroebene kann Beratungsbedarf hergeleitet und Beratung als eine zentrale, gesellschaftliche Institution mit Orientierungsfunktion begründet werden. Sie ist notwendig, um Menschen dabei zu unterstützen, die durch die moderne Gesellschaft verstärkten Entscheidungsanforderungen, Probleme und Krisen – hervorgerufen durch soziale, politische, wirtschaftliche, kulturelle

Tab. 1: Überblick über verschiedene Gesprächsführungskonzepte für die Beratung (Quelle: eigene Zusammenstellung)

Von therapeutischen Schulen abgeleitete Konzepte:	
Psychoanalytisch orientierte Beratung	Angelehnt an die Psychoanalyse nach Sigmund Freud werden Probleme hierbei vor allem als intrapersonelle Konflikte zwischen Ich, Es und Über-Ich aufgefasst. Zur Lösung wird nach unbewussten Konflikten gesucht, häufig auch mit biographischem Bezug.
Klientenzentrierte Beratung	Dieses Beratungskonzept wurde von Carl Ransom Rogers entwickelt und stellt den Klienten in den Mittelpunkt. Basierend auf den Grundannahmen der Humanistischen Psychologie und der von Rogers beschriebenen Persönlichkeitstheorie geht es in der Beratung vorrangig darum, Kongruenz im Selbstkonzept einer Person herzustellen.
Behavioral-kognitive Beratung	Diese Ansätze haben sich zunächst aus der behavioristischen, später dann der kognitiven Psychologie heraus entwickelt. Im Rahmen der behavioristischen Auffassung lassen sich Verhaltensmodifikationen durch Lernprozesse entsprechend der operanten und klassischen Konditionierung hervorrufen, wohingegen kognitiv-basierte Konzepte stärker Wahrnehmungs- oder kognitive Bewertungsprozesse betonen, um Verhalten zu modifizieren.
Systemorientierte Ansätze:	
Systemische Beratung	Probleme und damit Ansatzpunkte für die Veränderungsarbeit werden nicht innerhalb der Einzelperson, sondern als Teil eines sozialen Systems gesehen. Entsprechend werden hier Interaktionen (v. a. Kommunikationsstrukturen) im System (z. B. Familie) fokussiert.
Ressourcenorientierte Beratung	Basierend auf den Überlegungen zur Salutogenese nach Aaron Antonovsky fokussiert diese Variante der Beratung vorhandene, meist nicht genutzte individuelle, soziale, materielle oder auch kulturelle Ressourcen, um Probleme zu lösen und kontrastiert damit den „Defizitblick“.
Lösungsorientierte Beratung	Diese impliziert ebenfalls eine ressourcenorientierte Haltung in der Beratung, legt aber den Fokus mit dem vom Begründer Steve de Shazer formulierten Grundprinzip („Lösungen konstruieren statt Probleme analysieren“) noch stärker auf mögliche Lösungswege.
Sozialwissenschaftliche Perspektive auf Beratung:	
Narrative Beratung	Hierbei handelt es sich streng genommen um keine eigene Beratungsschule, sondern vielmehr um eine andere Sicht auf das Beratungshandeln. Der Fokus ist insbesondere auf sprachliche und erzählerische Aspekte wie z. B. Metaphern – sowohl auf Seite des Klienten als auch auf der Seite des Beraters – gerichtet (vgl. Engel/Sickendiek 2014). Die Betonung der sprachlichen Erzählung innerhalb der Beratung impliziert eine stärkere Berücksichtigung von Kommunikation und dem Aspekt der Konstruktion von Wirklichkeit durch Sprache (vgl. kommunikativer Konstruktivismus, Keller/Knoblauch/Reichertz 2013).

und technische Bedingungen – zu bewältigen (Nestmann/Sickendiek/Engel 2014, Schubert 2014). Daraus ergeben sich vielfältige Fragestellungen zu Haushaltsführung, Verbraucherkompetenz, Alltagsbewältigung, ressourcenschonendem und ökonomischem Haushalten, Ernährungstrends und -gewohnheiten, Konsumententscheidungen, Umweltschutzaspekten etc.

Beratung ist daher immer in einen gesellschaftlichen Bezugsrahmen eingebunden und vor diesem zu verstehen. Im Folgenden werden zunächst derzeitige gesellschaftliche Herausforderungen wie die der zunehmenden Komplexität der Lebenswelt, Individualisierungstendenzen, Digitalisierung, Nach-

haltigkeit sowie kultureller Vielfalt dargelegt und im Hinblick auf Beratung reflektiert.

3 Rahmenbedingungen und Herausforderungen von Beratung

3.1 Zunehmende Komplexität

Grundsätzlich lassen sich zwei Arten von Problemen unterscheiden: Die einen sind relativ einfacher Art und machen es notwendig, sich mit einem Sachverhalt eingehend zu beschäftigen und ggfs. zusätzliche Informationen hinzuzuziehen. Sie sind zudem dadurch gekennzeichnet, dass sie aus wenigen

Einflussgrößen bestehen, die nur in geringem Maße miteinander verknüpft sind.

Komplexe Problemsituationen hingegen schließen Faktoren mit ein, die nicht unbedingt vorhersehbar sind, Ungewissheit mit sich bringen und bei denen das Verhältnis der Teilziele zueinander als z. T. gegenläufig zu bezeichnen ist. Die Schwierigkeit für das Handeln liegt in diesen Fällen darin begründet, dass zwar Ziele in etwa benannt werden können, diese jedoch schwammig, unklar und daher nicht ohne Weiteres als Richtlinie für das Handeln dienen können.

Heutige Probleme aus den Bereichen Ernährung und Umwelt sind selten einfach, sie sind eher durch Komplexität und Unsicherheit bestimmt und sie sind *intransparent*, zumeist aufgrund fehlender oder falscher Informationen. Die problemimmanenten Einflussgrößen sind miteinander *vernetzt* und können nicht isoliert betrachtet werden und deren Beeinflussung kann zu unerwarteten Effekten führen. Diese Zusammenhänge sind nicht kausal, d. h. eine Vorhersage der Konsequenzen ist nicht unbedingt möglich und häufig zeitlich verzögert. Negative Wirkungen können sich daher kumulieren. Erschwerend kommt hinzu, dass die Probleme das Merkmal der *Polytelie* aufweisen und die Problemlösung aus mehreren sich z. T. widersprechenden Zielen besteht und Teilziele sich gegenseitig aufheben können (Dörner 1989, 2008).

Probleme individueller wie gesellschaftlicher Art sind als komplex zu bezeichnen und nicht mit einem einfachen Ursache-Wirkungs-Denken zu bewältigen. Vielmehr geht es um ein Denken in Problemnetzen, was der vorherrschenden Denktraditionen widerspricht. „*Komplexität hat sehr viel mit Vernetzung zu tun, ja kommt erst durch Vernetzung zustande. Komplexe Vorgänge verlangen daher zu ihrem Verständnis ein Denken in Zusammenhängen [...]*“ (Vester 2012, S. 16). Menschen neigen zu monokausalem Denken und versuchen selten, ein Problem so zu lösen, dass nicht nur der augenblickliche Zustand bewältigt, sondern auch sonstige langfristige Effekte mitbedacht werden, die ggf. einen viel größeren Problem bedeuten könnten als das derzeitige zu lösende darstellt.

3.2 Individualisierung

Soziale und technologische Innovationen haben in den letzten Jahren zu einer Zunahme an Individualisierungsprozessen geführt, die sich laut dem Soziologen Beck durch die Einführung bzw. Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationsmedien noch weiter verstärken wird (Beck 2015). Zunehmende Individualisierung in allen Lebensbereichen wirkt sich auch auf das Beratungsbedürfnis aus. Lebensgestaltung ist in einer werteppluralen Gesellschaft multioptional und zunehmend mehr Entscheidungen müssen von Individuen selbst getroffen und entsprechend getragen werden. Individualisierung kann daher belastend wirken. Die von Beck formulierten Zwänge zur „*Selbstverarbeitung, Selbstplanung und Selbstherstellung*“ (2015, S. 218) führen zur Selbstverunsicherung und -hinterfragung und lassen professionelle Unterstützung in Form von Beratung erforderlich erscheinen. Aus

Individualisierungsprozessen resultiert also nicht nur eine neue Handlungsfreiheit für den Menschen, sondern vor allem ein Zwang zur Selbstgestaltung durch dahinterstehende gesellschaftliche Normen, was eine „*individuelle Selbstführungskompetenz*“ notwendig macht (Maasen 2011, S. 30 f.). Dahinter steht aber auch ein Zwang zur Selbstmodellierung, die wie Beck es formuliert „*[...] Ansätze einer neuen Ethik, die auf dem Prinzip der ‚Pflichten gegenüber sich selbst‘ beruht*“ (2015, S. 157) beinhaltet und durch Fitness- und Diät-trends sowie zunehmende Angebote der Schönheitsindustrie genährt wird.

3.3 Digitalisierung

Auch die allgegenwärtigen Digitalisierungsprozesse beeinflussen die Beratung und so werden wir sie „*[...] in Zukunft nicht ohne den Bezug zu Neuen Medien beschreiben, planen oder durchführen können*“ (Engel 2014, S. 499). Aus der zunehmenden Digitalisierung und Vernetzung der Alltags- und Berufswelt erwachsen neue Anforderungen an das thematische und methodische Angebot der Beratung. Die Bedeutung von Wissen und die Ausweitung der Informationstechnologien ermöglichen es, dass z. B. über das Internet Informationen jederzeit und für jedermann ortsunabhängig verfügbar sind. Glaubte man zunächst an eine klare Trennung zwischen virtueller (online) und realer (Face-to-face-Beratung) Wirklichkeit, so lässt sich mittlerweile feststellen, dass dieser Dualismus nicht mehr gilt. So bestehen zwar reine traditionelle Face-to-face- bzw. Präsenzberatungsangebote und ausschließliche Online-Beratungsangebote nebeneinander bzw. konkurrierend, zunehmend vermischen sich aber beide Bereiche miteinander. Dabei entstehen „*hybride Beratungssettings*“ (Reindl 2009, S. 1) bzw. „*blended counseling*“ (Eichenberg/Kühne 2014, S. 210). Die Möglichkeiten der Onlineberatung, die sich in den vergangenen Jahren entwickelt haben, reichen von reinen textbasierten Formen hin zu bild- oder videobasierten sowie von asynchronen hin zu synchronen Angeboten. Aufgrund der technischen Möglichkeiten gab es in den 1990er-Jahren zunächst virtuelle Beratungsangebote via E-Mail, Chat oder Foren, mittlerweile sind noch weitere (mobile) Formen hinzugekommen: Beratung via SMS, Apps oder Social Media (Eichenberg/Kühne 2014), was auch mit der Entwicklung von der E- zur M-Beratung bezeichnet werden kann (vgl. hierzu Döring/Eichenberg 2013a).

Durch die Nutzung moderner Kommunikationskanäle können nicht nur traditionelle Beratungsformen ergänzt, sondern auch neue Zielgruppen und weitere Bevölkerungskreise für die Beratung erschlossen werden bzw. Zugang erhalten. Beispielsweise Klienten, die aufgrund sensibler Themen Anonymität vorziehen und Möglichkeiten zur Kontaktsteuerung benötigen; deren Mobilität, Zeit oder Lebensumstände keinen Raum bieten, eine Face-to-face-Beratung aufzusuchen; denen aufgrund bestimmter Sozialisationsbedingungen computervermittelte Kommunikation vertrauter ist (insbesondere die sogenannten „digital natives“); die lokal keine Beratung in An-

spruch nehmen können oder wollen; die unter sozialem Druck stehen oder die schriftliche der verbalen Kommunikation vorziehen (Hintenberger 2006, Petzold 2006).

Allerdings weist eine (vor allem textbasierte) computervermittelte Kommunikation gegenüber einem Face-to-face-Gespräch bestimmte Schwächen auf. Mittels der Kanalreduktionstheorie wird z. B. versucht zu erklären, dass durch computervermittelte Kommunikation weniger Emotionen transportiert werden können als durch ein persönliches Gespräch, was durch den häufig gegebenen asynchronen Kontext noch verstärkt wird (Döring/Eichenberg 2013b). Auch andere Theorien können herangezogen werden, um die computervermittelte Kommunikation und ihre Wirkungen zu untersuchen und zu verstehen. Ob die Onlineberatung nun mehr Vor- oder mehr Nachteile mit sich bringen, wird sich zeigen. Vossler (2005) mahnt an, dass durch die Dominanz und Allgegenwärtigkeit der Onlineberatung klassische Beratung Gefahr laufe, verfremdet zu werden und bewährte Konzepte möglicherweise an Bedeutung verlieren. Die von Weinhardt (2013) vorgeschlagene Trias zur Entwicklung der Onlineberatung zeigt auf, welche Bereiche sich verändern werden und wie diese sich untereinander beeinflussen bzw. bedingen. Dazu zählen

- a) Adressaten und deren Nutzungsmuster,
- b) die methodische Gestaltung und
- c) die institutionelle Rahmung (sowohl rechtlich als auch organisationssoziologisch).

3.4 Nachhaltigkeit

Die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit⁴ kann als ein permanenter gesellschaftlicher, politischer, wissenschaftlicher und öffentlicher Diskurs über Natur, Umwelt und Zukunft der Gesellschaft verstanden werden und macht Lernprozesse erforderlich, die alle gesellschaftlichen Ebenen berücksichtigen (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012). Im Sinne einer offenen Zukunft stehen Individuen und Organisationen vor der Herausforderung, sich an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu beteiligen. Die Umsetzung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung ist komplex und das notwendige Wissen meist über heterogene Expertengruppen verteilt. Daher ist eine Zusammenarbeit in allen gesellschaftlichen Bereichen sinnvoll. Zum einen durch die Kooperation verschiedener Disziplinen zur Bearbeitung komplexer Problemstellungen, d. h. Querschnittsthemen (Interdisziplinarität). Zum anderen erfordert die Erarbeitung praktikabler Lösungsansätze nah am Anwendungsfeld die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxisvertretern (Transdisziplinarität) (Godemann 2011).

Soll Beratung zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, muss sie die Fähigkeit zur Gestaltung dieses Entwicklungsprozesses haben – sowohl auf individueller als auch auf Akteursebene. Dazu ist Transformationswissen notwendig, das Rahmenbedingungen und Schlüsselfaktoren für eine nachhaltige Entwicklung, die Identifikation und Modifikation vor-

handener sowie Entwicklung neuer Instrumente und Strategien und die Befähigung zum Anstoß und zur Begleitung von Veränderungsprozessen umfasst (vgl. Schneidewind/Singer-Brodowski 2014).

Der Agrar- und Ernährungssektor in Deutschland trägt ganz erheblich zu verschiedenen Umweltwirkungen (bezüglich Klima, Ressourcen oder Biodiversität) bei. Um Nachhaltigkeit in diesen Bereichen umsetzen zu können, muss aufgrund der starken Wechselwirkungen der gesamte Sektor systemisch betrachtet werden (Meier 2014). Basierend auf den Konzeptionen zur Vollwert-Ernährung (von Koerber/Männle/Leitzmann 2012) und zur Ernährungsökologie (Hoffmann/Schneider/Leitzmann 2011) existieren Überlegungen zur konkreten Umsetzung einer nachhaltigen Ernährung, die die Auswirkungen im Ernährungssystem von der Produktion über den Handel und die Verbraucher bis hin zur Entsorgung einschließen⁵. Das traditionelle Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit wird in der ernährungsbezogenen Diskussion häufig um Gesundheit als vierte Dimension ergänzt. Je nach Modell wird „Kultur“ als weitere, fünfte Dimension (von Koerber 2014) oder als Kontext aller anderen Dimensionen betrachtet.

3.5 Kulturelle Vielfalt

Globalisierung und Migrationsbewegungen machen es notwendig, Beratung hinsichtlich des Aspektes der kulturellen Vielfalt und dem Einfluss kultureller Unterschiede auf den Beratungsprozess zu diskutieren (vgl. hierzu McLeod 2004, Rechten 2013, Pedersen et al. 2016).

Um mit kultureller Vielfalt in der Beratung umgehen zu können, ist es notwendig, sich mit „Kultur“ und ihren alltäglichen Erscheinungsformen auseinanderzusetzen⁶. Sowohl Berater als auch Klienten verfügen über einen spezifischen kulturellen Hintergrund⁷. Die Reflexion kultureller Differenz im beraterischen Handeln ermöglicht es, dass eine konstruktive auf gegenseitigem (kulturellen) Verständnis basierende Berater-Klient-Welt entstehen kann. Denn *„es gibt nicht nur ein Konzept des ‚Normalen‘, das sich auf alle Menschen, Situationen und Kulturen anwenden lässt. Die vorherrschenden Gesundheits- und Krankheitskonzepte müssen deshalb dahingehend erweitert werden, dass sich auch kulturelle und spirituelle Elemente darin verarbeiten lassen“* (McLeod 2004, S. 235). Hierzu notwendig ist keine neue oder eigene Beratungsmethodik, vielmehr müssen bestehende Ansätze kultursensibel (*„flexibler und respektvoller Ansatz“*, McLeod 2004, S. 235) Anwendung finden. In Anlehnung an die von Rogers (2007) postulierte zentrale Beratereigenschaft der „Empathie“ ist hier der Begriff „kulturelle Empathie“ zu nennen (Ridley/Lingle 1996, zit. nach McLeod 2004, S. 232; ausführlichere Hinweise finden sich auch bei Chung/Bemak 2002).

Um eine solche kultursensible Grundhaltung einnehmen zu können, bedarf es gewisser Grundkenntnisse zu „Kultur“ bzw. „kultureller Identität“ und darüber, wie diese sich beim Klienten

ten äußern kann. Einer kulturellen Identität liegen verschiedene Konzepte bzw. Annahmen zugrunde (u. a. zum Selbst, zur Realität, Moral oder Zeitverständnis). Diese kulturellen Unterschiede lassen sich im Verhalten beobachten, z. B. in der verbalen, aber auch non-verbalen Kommunikation, im Ausdruck von Gefühlen oder einer Heiltheorie. Aber nicht nur zwischen (national begründet) unterschiedlichen Kulturen, sondern auch innerhalb der Kultur einer Gesellschaft gibt es (soziale, milieuspezifische) Unterschiede, die für die Beratung bedeutsam sein können. Sowie auch der kulturelle Kontext des Beraters selbst. „*As a result, it is possible that counselors may unintentionally impose middle-class values on their clients and inadvertently reject client worldviews that deviate from middle social class norms*“ (Cook/Lawson 2016, S. 450).

4 Konsequenzen für die Beratung in den Handlungsfeldern Ernährung, Agrar und Umwelt

Die in Abschnitt 3 dargestellten gesellschaftlichen Herausforderungen wirken sich auf den Bedarf an Beratung und deren Stellenwert und Verortung als gesellschaftliche Institution mit speziellen Funktionen sowie auf das konkrete Beratungshandeln aus. Es ist davon auszugehen, dass weiterhin ein großer Beratungsbedarf bestehen wird. Somit ergeben sich Anforderungen an das Verständnis von Beratung insgesamt. Die Deutsche Gesellschaft für Beratung e.V. (DGfB) hat ein grundlegendes Beratungsverständnis erarbeitet, wonach sich Beratung wie folgt definieren lässt: „*Beratung ist subjekt-, aufgaben- und kontextbezogen. Sie ist eingebettet in institutionelle, rechtliche, ökonomische und berufsethische Rahmenbedingungen [...]*“ (DGfB 2003, S. 3). Im Folgenden werden, basierend auf diesem Verständnis und der oben skizzierten gesellschaftlichen Herausforderungen, Entwicklungsperspektiven mit Fokus auf die Handlungsfelder Ernährung und Umwelt aufgezeigt.

Mit der Zunahme an Komplexität in der Gesellschaft und damit auch an Unsicherheit wird es für den Einzelnen notwendig, die „Informationsflut“ zu verstehen, einzuordnen und in das eigene Handeln zu integrieren, d. h. Komplexität für Entscheidungen im Alltag oder Beruf reduzieren zu können. Gelingt dies nicht und die Handlungsfähigkeit ist eingeschränkt, kann Beratung eine wichtige (Mittler-)Funktion einnehmen und Hilfestellung z. B. durch Orientierung bieten. Gleichzeitig ist Beratung aufgrund der komplexer werdenden Lebenswelten gefordert, entsprechende Kompetenzen für die Alltagsbewältigung zu fördern.

Probleme werden traditionell eher linear zu lösen versucht, um eine gewisse Gesetzmäßigkeit zu erkennen und so vorhersagbare Konsequenzen abzuleiten. Jedoch lassen sich Problemstellungen, die Beratung notwendig machen, nicht auf einfache und lineare Kausalzusammenhänge reduzieren, und es verhält sich sogar so, dass sich im Beratungsprozess Variablen oder Annahmen oder sogar die Problemstellung verändern können. Komplexität ist eher als Regel und einfache Problemstellungen eher als Ausnahme anzunehmen. Auch

Ernährungs- und Umweltfragen, die wegen global umspannender Produktionssysteme und den damit einhergehenden nahezu unüberschaubaren Ursache-Wirkungsbeziehungen einen hohen Grad an Komplexität aufweisen, lassen keine isolierten Betrachtungen oder eindimensionalen Empfehlungen zu und es werden Methoden notwendig, die iterative Problemlösestrategien ermöglichen. Beratungskräfte brauchen neben einer fundierten methodischen Ausbildung auch Fachwissen, das sie in die Lage versetzt, diese Mehrdimensionalität zu erfassen und für konkrete Fragestellungen in der Beratung operationalisieren zu können. Eine kooperative und interdisziplinäre fachliche und methodische Vernetzung erscheint dafür unabdingbar.

Das Ausmaß der Informationsgesellschaft wird, angetrieben durch die Digitalisierung, weiter zunehmen. In einer Kultur, in der immer schneller neue Informationen generiert werden, bei gleichzeitigem Verlust von Vertrauen in die digitale Welt, reichen bisherige Erklärungssysteme nicht unbedingt aus. Beratung kann auch in diesem Punkt den Bedarf an Kompetenzförderung unterstützen und helfen, die unterschiedlichen Sinnkonstruktionen und Logiken einzuordnen. Andererseits ist Beratung auch gefordert, sich der technologischen Entwicklung und dem Bedürfnis der Verbraucher nach zeitlich flexiblen und schnellen Informationen anzupassen. Im Bereich Verbraucherberatung haben sich bereits verschiedene Formen der Onlineberatung bewährt. So können verunsicherte Konsumenten oder Menschen, die z. B. langfristig ihr Ernährungsverhalten verändern wollen, von portablen Beratungsformaten profitieren, die sie genau dann abrufen können, wenn sie benötigt werden (z. B. in Form von Apps oder Chats)⁸.

Die beobachtbaren Individualisierungstendenzen innerhalb der Gesellschaft führen, angetrieben durch Pluralisierung, Wertewandel und Globalisierung, u. a. zu Entgrenzung und wechselnden Konfigurationen z. B. in der Familie und Arbeitswelt, Unsicherheiten und Überforderung (vgl. Keupp 2014, Schubert 2014). Für den Einzelnen erwachsen hieraus neue und vielfältigere Anforderungen für das Selbst und die Lebensgestaltung. Beratung kann unabhängig von der zu bearbeitenden Fragestellung auf einer Metaebene zur Reflexion der dahinterliegenden Erwartungen und Anforderungen der modernen Lebensgestaltung anregen. Wissend um die Notwendigkeit von mehr Reflexivität innerhalb und für die Beratung fordert Kaiser ein entsprechendes Bild der Klienten „*als ein handelndes Individuum*“ bzw. als „*Subjekt*“ (Kaiser 2014, S. 37). Wie Beratung damit ihren gesellschaftlichen Auftrag erfüllt, lässt sich mit den Worten von McLeod zusammenfassen: „*[...] sie [fördert ein] Bild des Menschen als grundsätzlich autonomes und eigenständiges Wesen und [stellt] Strategien bereit, um die Menschen beim Umgang mit sozialen Problemen auf einer individuellen Ebene zu unterstützen*“ (McLeod 2004, S. 57). In pessimistischeren Einschätzungen hingegen wird die Gefahr einer Entmündigung von Ratsuchenden diskutiert, da durch das Einholen von Rat/Expertenwissen auch Abhängigkeiten entstehen, die lang-

fristig nicht behoben werden, sondern durch die Ausweitung des Beratungsangebots eher noch zunehmen und akzeptiert werden (vgl. hierzu auch Sickendiek/Engel/Nestmann 2002).

Auch die Positionen, die Berater in dyadischen Konstellationen einnehmen, können zu einer unkontrollierbaren und nicht legitimierten Machtausübung bzw. Einflussnahme führen (vgl. hierzu auch Schützeichel/Brüsemeyer 2004, Plößner 2013).

Individualisierungstendenzen lassen sich auch an veränderten Fragestellungen für die Ernährungsberatung erkennen. Die Vielfalt der Alltagsgestaltung und damit der Ernährungsversorgung sowie die steigende Zahl an praktizierten Ernährungsformen beinhalten sowohl fachliche und als auch methodische Implikationen für die Beratung. Einerseits gilt es, Verbraucher auf ihrem individuellen Weg der Ernährungsgestaltung zu unterstützen, andererseits müssen (vor allem nicht-intendierte) Folgen des Ernährungshandelns (in Bezug auf Nachhaltigkeit und globale Interdependenzen) aufgedeckt und hinterfragt werden.

Die Problematik des Klimawandels und immer knapper werdender Ressourcen bzw. Umweltauswirkungen menschlichen Handelns insgesamt regen zur Reflexion aller Lebensbereiche an. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung bietet sich als Orientierungsrahmen an, ist jedoch aufgrund seiner Mehrdimensionalität voraussetzungsvoll und z. T. nicht ohne Weiteres in individuelles Handeln zu integrieren. Beratung kann dabei helfen, diese Komplexität zu reduzieren, indem Verbraucher/Klienten dabei unterstützt werden, die für nachhaltiges Handeln notwendigen Kompetenzen zu erlangen und umsetzen zu können. Dazu können die für die Ernährungsbildung formulierten zwei zentralen Felder – ausreichende Kenntnisse zur Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung einerseits und Wissen um Handlungsalternativen andererseits (Bartsch/Methfessel 2016) – als Grundlage herangezogen werden.

Die Umweltberatung hat generell zum Ziel, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen, indem umweltpolitische Ziele und der vorsorgende Umweltschutz (v. a. die Erhaltung und die Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen) im Mittelpunkt stehen. Sie versteht sich als eine Dienstleistung, die „das ökologisch und sozial verantwortliche Handeln bei Personen und Institutionen initiiert, verstärkt und weiterentwickelt“ (Bundesverband für Umweltberatung e. V. 2012, S. 1). Beratung als „eine gesellschaftlich legitimierte Bearbeitungsform struktureller Problemlagen“ (Sickendiek/Engel/Nestmann 2002, S. 35) bietet also das Potenzial, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Allerdings kann Beratung nicht als alleinige Lösung für die drängenden ökologischen Probleme angesehen werden und damit z. B. politisches Nicht-Handeln⁹ rechtfertigen. Als Beispiel wird von Sickendiek/Engel/Nestmann (2002, S. 36) konkret die Umweltberatung genannt, die „als Ersatz für das Fehlen einer konsequenten Umweltpolitik“ angesehen werden könnte.

Im Bereich Ernährung und Umwelt lassen sich für die letzten Jahrzehnte starke Veränderungen in Wertvorstellungen

und dazugehörigen kulturellen Praktiken feststellen. Beratung muss sich fortwährend mit aktuellen Trends und Anforderungen – auch verstärkt durch die anhaltenden Migrationsbewegungen – auseinandersetzen. Kulturelle Vielfalt führt auf gesellschaftlicher Ebene zu neuen Fragestellungen und Problemfeldern, wirkt sich aber ebenso direkt auf die Beratungspraxis aus, da auch der Beziehungsaufbau zwischen Berater und Klient davon abhängt, inwiefern kulturelle Verständigung bzw. gegenseitiges Verständnis hergestellt werden. In jeder Kultur sind Auswahl, Verarbeitung und Aufnahme von Nahrung als lebensnotwendige Handlungen verankert und aggregieren sich auf gesellschaftlicher Ebene als „Ernährungskultur“ (Barlösius 2011, Augustynek/Hirschfelder 2010), die fortlaufend neu ausgehandelt bzw. konstruiert wird. Gerade in der Ernährungsberatung können kulturelle Unterschiede evident werden, denn wie sich jemand ernährt und darüber kommuniziert, ist Kennzeichen seiner kulturellen Identität.

Für die Beratung bedeuten diese Veränderungen, sich nicht in Modeströmungen (wie z. B. dem Coaching) zu verlieren, sondern auf der methodischen und theoretischen Vielfalt aufzubauen und damit weiterhin den sehr individuellen und damit teils auch divergierenden Wünschen und Anforderungen entgegenzukommen und aktuelle, auch komplexe Fragestellung mit notwendigem Handlungsbezug zu bearbeiten.

Aus den genannten Herausforderungen ergeben sich folgende Implikationen für die konkrete Beratungssituation sowie die Professionalisierung von Beratung und die dazugehörige Forschung:

- Menschen sind in gesellschaftliche Bezugssysteme eingebettet, die zum einen Handlungen bedingen, gleichzeitig aber auch (intendierte und nicht intendierte) Folgen des eigenen Handelns nach sich ziehen. Neben der wichtigen Konzentration auf die biographischen und kognitiv-emotionalen Problemstellungen sollten daher auch Lösungen mit den Klienten erarbeitet werden, die Sinnhaftigkeit sowohl in der individuellen Lebensführung als auch bezogen auf den gesellschaftlichen und ökologischen Kontext herstellen können.

- Es gilt Reflexivität anzuregen, da diese eine Schlüsselfunktion ist, um mit den postmodernen Anforderungen auf gesellschaftlicher, institutioneller und individueller Ebene umzugehen zu können – was nicht nur für den Ratsuchenden gilt, sondern auch für Beratung selbst. Reflexivität bezieht sich hier zum einen auf die stetige Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Kontextes und zum anderen auch auf das Beratungshandeln selbst, z. B. hinsichtlich der Reproduktion von Machtverhältnissen im Foucaultschen Sinne (z. B. zum Thema „Fitness“ bzw. „Gesundheitsdiktat“).

- Die akademische und berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung von Beratungsfachkräften sollte Kompetenzen fördern, die es den Fachkräften selbst ermöglichen, mit den genannten Herausforderungen umzugehen. Dazu zählt u. a. das Erlangen von Einsicht in Prozesse wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, um den Umgang mit komplexen Problemen zu ermöglichen. Derzeitige Entwicklungen verlangen

von Beratern, Kompetenzen für die Gestaltung komplexer, dynamischer Prozesse zu haben und diese Einsichten dann in alltagsnahe Handlungsstrategien zu übersetzen und weiterzugeben. Dabei gilt es auch, eine gewisse Ambiguitätstoleranz (Umgang mit Mehrdeutigkeiten oder Ungewissheit) sowie die Fähigkeit zum Umgang mit Unvorhergesehenem zu besitzen. Das Nutzbarmachen wissenschaftlicher Methoden für die eigene berufliche Praxis (z. B. forschungsbasiertes Lernen) fördert die Fähigkeit zur Reflexion bei sich und im Umgang mit Anderen. Schließlich sollte eine Auseinandersetzung mit dem Konzept einer nachhaltigen Entwicklung ermöglicht werden, um Konsequenzen für das eigene professionelle Handeln ableiten zu können.

■ Wenn sich Beratung mit den skizzierten gesellschaftlichen Herausforderungen befassen soll, wird es notwendig, das Feld der Beratung weiter zu öffnen und Erkenntnisse angrenzender Disziplinen zu integrieren. Das Feld der Beratungsforschung erstreckt sich über verschiedene Betrachtungsebenen und bedient sich verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien und entsprechender quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden. Auf der Makroebene gilt es weiterhin, konkreten Beratungsbedarf abzuleiten und die der Beratung als gesellschaftliche Institution zugeschriebenen Aufgaben und ihren Stellenwert zu erfassen. Auf der Mikroebene des Beratungshandelns werden Erkenntnisse benötigt, um Methoden und Gesprächsführungskonzepte weiterzuentwickeln. Für die Beratungsforschung wird es notwendig, Wege zu finden, die die Komplexität von Beratung und entsprechender Prozesse verstehbar macht. Dabei ist es sicher hilfreich andere Wissenschaftszweige hinzuzuziehen, um interdisziplinäre Erkenntnisse zu gewinnen. Die bisher überwiegend positivistische Forschungsausrichtung steht damit ebenfalls zur Diskussion, und es werden bereits zunehmend auch qualitativ, konstruktivistische Arbeiten durchgeführt, um das Phänomen Beratung besser zu verstehen (vgl. hierzu McLeod 2013, Godemann 2017).

Es wurde gezeigt, dass die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen für die Beratung eine Herausforderung darstellen und es notwendig wird, diese in ein zeitgemäßes Beratungsverständnis zu integrieren. Zugleich bieten sie für die Beratung aber auch die Möglichkeit zur Innovation und zur Neupositionierung.

5 Literatur

- Augustynek, Marta; Hirschfelder, G. (2010): Integrationsmechanismen und Esskultur. Zur Akkulturation polnischer und moldawisch-gagausischer Migranten. In: Kalinke, H. M.; Roth, K.; Wegner, T. (Hrsg.): Esskultur und kulturelle Identität. Ethnologische Nahrungsforschung im östlichen Europa. München. S. 157-173
- Barlösius, Eva (2011): Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung. 2., völlig überarb. und erw. Auflage. Weinheim
- Bartsch, Silke & Methfessel, B. (2016): Ernährungskompetenz in einer globalisierten (Ess-)Welt. Herausforderungen und Erfordernisse. In: Ernährung im Fokus, 03/04. S. 68-73
- Beck, Ulrich (2015): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 22. Auflage. Frankfurt am Main
- Bundesverband für Umweltberatung e. V. (Hrsg.) (2012): Leistungsbild. <http://www.umweltberatung-info.de/documents/Leistungsbild.pdf> (abgerufen am: 13.04.2017)
- Chung, Rita Chi-Ying; Bemak, F. (2002): The Relationship of Culture and Empathy in Cross-Cultural Counseling. In: Journal of Counseling & Development 80, 2. S. 154-159
- Cook, Jennifer M.; Lawson, G. (2016): Counselors' Social Class and Socioeconomic Status Understanding and Awareness. In: Journal of Counseling & Development 94, 4. S. 442-453
- Deutsche Gesellschaft für Beratung e. V. (Hrsg.) (2003): Beratungsverständnis. <http://www.dachverband-beratung.de/beratungsverstaendnis-der-dgfb/> (abgerufen am: 10.03.2017)
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) (Hrsg.) (2016): Mobile Ernährungsberatung mit „Mein Ess-Coach“. Serviceangebot der DGE für Ernährungsberatung online. Pressemitteilung vom 16. Februar. <https://www.dge.de/presse/pm/mobile-ernaehrungsberatung-mit-mein-ess-coach/> (abgerufen am: 15.03.2017)
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (Hrsg.) (o. J.): Beratung für Haushalt und Verbrauch. <http://www.dghev.de/index.php?arg=ZmFfZGV0YWls&id=2> (abgerufen am: 13.04.2017)
- Döring, Nicola; Eichenberg, C. (2013a): Von der E-Beratung zur M-Beratung. Chancen und Grenzen des Einsatzes von Mobilmedien. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Neue Beratungswelten: Fortschritte und Kontroversen (Band 3). Tübingen. S. 1601-1615
- Döring, Nicola; Eichenberg, C. (2013b): Sozialpsychologie der Online-Beratung. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Neue Beratungswelten: Fortschritte und Kontroversen (Band 3). Tübingen. S. 1587-1600
- Dörner, Dietrich (1989): Die Logik des Mißlingens. Reinbek bei Hamburg
- Dörner, Dietrich (2008): Umgang mit Komplexität. In: von Gleich, A.; Gößling-Reisemann, S. (Hrsg.): Industrial Ecology. Erfolgreiche Wege zu nachhaltigen industriellen Systemen. Wiesbaden. S. 284-302
- Dudenredaktion (o. J.): „beraten“ auf Duden online. <http://www.duden.de/node/852624/revisions/1379330/view> (abgerufen am: 09.03.2017)
- Eichenberg, Christiane; Kühne, S. (2014): Einführung Onlineberatung und –therapie: Grundlagen, Interventionen und Effekte der Internetnutzung. München
- Engel, Frank (2014): Beratung und Neue Medien. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Disziplinen und Zugänge (Band 1) (3. Aufl.). Tübingen. S.497-509
- Engel, Frank; Sickendiek, U. (2014): Narrative Beratung. Sprache, Erzählungen und Metaphern in der Beratung In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Ansätze, Methoden und Felder (Band 2) (3. Aufl.). Tübingen. S. 749-763
- Grunwald, Armin; Kopfmüller, J. (2012): Nachhaltigkeit. 2., aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main
- Godemann, Jasmin (2011): Sustainable communication as an inter-and trans-disciplinary discipline. In: Godemann, J; Michelsen, G. (eds.): Sustai-

- nability communication. Interdisciplinary perspectives and theoretical foundations. Dordrecht. S. 39-51
- Godemann, Jasmin (2017): Qualitative Forschung verstehen und anwenden. In: Ernährungs Umschau 64, 2. S. M94-M103
- Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven
- Hintenberger, Gerhard (2006): *taschentuchreich* – Überlegungen zur Methodik der Chatberatung. In: e-beratungsjournal.net 2, 2. Artikel 2
- Hoff, Tanja; Zwicker-Pelzer, R. (2015): Gegenwärtige Entwicklungen in der Profession und Wissenschaft von Beratung. In: Hoff, T.; Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Baden-Baden. S. 13-28
- Hoffmann, Ingrid; Schneider, K.; Leitzmann, C. (Hrsg.) (2011): Ernährungsökologie – komplexen Herausforderungen integrativ begegnen. München
- Huth-Hildebrandt, Christine (2013): Kompetenzentwicklung und kultursensible Beratung re-visted. In: Gahleitner, S. B.; Maurer, I.; Oja Ploil, E.; Straumann, U. (Hrsg.): Personenzentriert beraten. Alles Rogers? Theoretische und praktische Weiterentwicklungen. Weinheim. S. 248-255
- Kaiser, Heinz Jürgen (2014): Reflexivität der Beratung und Reflexivität der Ratsuchenden: Zur Bedeutung einer Handlungspsychologie für die Praxis von Sozialpädagogik und Sozialarbeit. In: Journal für Psychologie 22, 2. S. 35-63
- Keller, Reiner; Knoblauch, H.; Reichertz, J. (Hrsg.) (2013): Kommunikativer Konstruktivismus: Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden
- Keupp, Heiner (2014): Beratung als Förderung von Identitätsarbeit in der Spätmoderne. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Disziplinen und Zugänge (Band 1) (3. Aufl.). Tübingen. S. 469-485
- Koordinierungskreis zur Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und Ernährungsbildung (Hrsg.) (2014): Rahmenvereinbarung zur Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und Ernährungsbildung in Deutschland. In der Fassung vom 16.06.2014. <http://www.dge.de/fileadmin/public/doc/fb/14-06-16-KoKreis-EB-RV.pdf> (abgerufen am: 10.04.2017)
- Kuhlmann, Eberhard (1990): Verbraucherpolitik: Grundzüge ihrer Theorie und Praxis. München
- Leonhäuser, Ingrid-Ute (2000): Public Health Nutrition und Ernährungsberatung. In Aktuelle Ernährungsmedizin 25, 1. S. 29-33
- Maasen, Sabine (2011): Das beratene Selbst: Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ‚langen‘ Siebzigern: Eine Perspektivierung. In: Maasen, S.; Elberfeld, J.; Eitler, P.; Tändler, M. (Hrsg.): Das beratene Selbst. Bielefeld. S. 7-33
- McLeod, John (2004): Counselling – eine Einführung in Beratung. Tübingen
- McLeod, John (2013): Beratungsforschung. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Neue Beratungswelten: Fortschritte und Kontroversen (Band 3). Tübingen. S. 1767-1777
- Meier, Toni (2014): Umweltschutz mit Messer und Gabel. Der ökologische Rucksack der Ernährung in Deutschland. München
- Nestmann, Frank; Sickendiek, U.; Engel, F. (2014): Offene Fragen „guter Beratung“. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Ansätze, Methoden und Felder (Band 2) (3. Aufl.). Tübingen. S. 599-608
- Nußbeck, Susanne (2010): Einführung in die Beratungspsychologie. 2., durchgesehene Auflage. München
- Pedersen, Paul B.; Lonner, W. J.; Draguns, J. G.; Trimble, J. E.; Scharron-del Rio, M. R. (eds.) (2016): Counseling Across Cultures. 7th edition. Thousands Oaks, California
- Petzold, Matthias (2006): Psychologische Aspekte der Online-Kommunikation. In: e-beratungsjournal.net 2, 2. Artikel 6
- Plößner, Melanie (2013): Beratung poststrukturalistisch. Von sich erzählen. In: Nestmann, F.; Engel, F.; Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Neue Beratungswelten: Fortschritte und Kontroversen (Band 3). Tübingen. S. 1367-1379
- Rechtien, Wolfgang (2013): Personenzentrierte Beratung in kulturdifferenten Konstellationen. In: Gahleitner, S. B.; Maurer, I.; Oja Ploil, E.; Straumann, U. (Hrsg.): Personenzentriert beraten. Alles Rogers? Theoretische und praktische Weiterentwicklungen. Weinheim. S. 256-266
- Reindl, Richard (2009): Onlineberatung – zur digitalen Ausdifferenzierung von Beratung. In: Journal für Psychologie, 17, 1
- Rogers, Carl (2007): Die nicht-direktive Beratung. 12. Aufl. Frankfurt a. M.
- Sickendiek, Ursel; Engel, F.; Nestmann, F. (2002): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim
- Schiersmann, Christiane; Thiel, H.-U. (2009): Beratung als Förderung von Selbstorganisationsprozessen – auf dem Weg zu einer allgemeinen Theorie der Beratung jenseits von „Schulen“ und „Formaten“. In: Möller, H.; Hausinger, B. (Hrsg.): Quo vadis Beratungswissenschaft? Wiesbaden. S. 73-103
- Schneidewind, Uwe; Singer-Brodowski, M. (2014): Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg
- Schubert, Franz-Christian (2014): Psychosoziale Beratung und Lebensführung – ein transaktionales Verständnis von (Reflexiver) Beratung. In: Journal für Psychologie 22, 2. S. 157-177
- Schützeichel, Rainer; Brüsemeister, T. (2004): Einleitung. In: Schützeichel, R.; Brüsemeister, T. (Hrsg.): Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung. Wiesbaden. S. 7-18
- Seel, Hans-Jürgen (2009): Professionalisierung von Beratung – Fragen und Thesen. In: Journal für Psychologie 17, 1
- Vester, Frederic (2012): Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. Ein Bericht an den Club of Rome. 9. Auflage. München
- von Koerber, Karl (2014): Fünf Dimensionen der Nachhaltigen und weiterentwickelte Grundsätze – Ein Update. In: Ernährung im Fokus, 09-10. S. 260-266
- von Koerber, Karl; Männle, T.; Leitzmann, C (2012): Vollwert-Ernährung – Konzeption einer zeitgemäßen und Nachhaltigen Ernährungsweise. 11., unveränderte Auflage. Stuttgart
- Vossler, Andreas (2005): Das Jahrhundert der Beratung. Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung von Beratungsangeboten. In: Medien und Erziehung, 5. S. 9–13
- Weinhardt, Marc (2013): Zur Zukunft der Online-Beratung. In: e-beratungsjournal.net 9, 1. Artikel 3
- Yildiz, Juliane; Grass, A.-K.; Leonhäuser, I.-U. (2013): Grundlagen der Ernährungsberatung. In: Jochum, F. (Hrsg.): Ernährungsmedizin Pädiatrie. Infusionstherapie und Diätetik. 2. Auflage. Berlin. S. 415-421
- Zwicker-Pelzer, Renate (2015): Formate und Orte von Beratung. In: Hoff, T.; Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Baden-Baden. S. 128-146

Anmerkungen:

¹ Unter Verbraucherberatung wird jene Beratung verstanden, die sich in ihren Adressaten und Inhalten an private Haushalte bzw. Verbraucher wendet. Sie umfasst Themen der sozioökonomischen Beratung, Energie-/Umwelt-, Ernährungs- und Gesundheitsberatung (Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. o. J.) sowie Rechts-, Wohn-, Mieter-, Produkt- oder Geräteberatung (Kuhlmann 1990).

² 1. Beratung braucht die Freiheit der Wahl, 2. Beratung ist keine Ware, 3. Beratung wird zur Navigation durch ein unüberschaubares Angebot an Informationen, Auskünften und Ratschlägen, 4. Beratung verfügt im Internet über neue Settings, 5. Beratung lässt sich nicht mehr in der Selbstverständlichkeit „alter“ Beratungsschulen fassen, 6. Beratung lässt sich nicht nach dem Muster des Psychotherapeutengesetzes professionalisieren, 7. Beratung muss sich in jedem Arbeitsfeld kontinuierlich mit Fragen von Diversity auseinandersetzen, 8. Beratung lässt sich nicht eindimensional nach Effizienzkriterien evaluieren, 9. Beratungsqualität wird auch durch Beratungsforschung garantiert (DGVT-Fachgruppe „Forum Beratung“ 2012).

³ Zu den grundsätzlichen Zielen der Ernährungsberatung, die sich an Gesunde richtet, zählen: „Vermittlung der Grundsätze einer gesundheitsfördernden, vollwertigen Ernährung, um Mangel und Fehlernährung zu vermeiden und das Risiko ernährungsmitbedingter Krankheiten zu reduzieren; nachhaltige Verbesserung der individuellen Ernährungsweise und des Ernährungsverhaltens sowie ggf. die Lösung von Ernährungsproblemen; Verbesserung der Entscheidungsfähigkeit und Handlungskompetenz“ (Koordinierungskreis zur Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und Ernährungsbildung 2014, S. 6). Ernährungstherapie hingegen richtet sich an Kranke und erfordert die Kooperation mit einem Arzt. Sie umfasst neben den eben genannten grundsätzlichen Zielen den „Erhalt bzw. die Verbesserung der Lebensqualität“ durch Heilung oder Linderung der Erkrankung sowie eine „nachhaltige Verbesserung der individuellen Ernährungsweise und des Essverhaltens orientiert an der medizinischen Notwendigkeit und den individuellen Bedürfnissen und Wünschen des Patienten“ (Koordinierungskreis zur Qualitätssicherung in der Ernährungsberatung und Ernährungsbildung 2014, S. 6).

⁴ Die viel zitierte Brundtland-Definition beschreibt nachhaltige Entwicklung als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff 1987, S. 46).

⁵ Als alltagsnahe Orientierungshilfe wurden sieben Kriterien formuliert: Demnach sollen vor allem pflanzliche Lebensmittel, die ökologisch sowie regional und saisonal erzeugt wurden, gegenüber anderen bevorzugt werden. Darüber hinaus ist eine niedrige Verarbeitungsstufe relevant, Aspekte des fairen Handels und auf Verbraucherseite ein ressourcenschonender Umgang im Haushalt ebenso wie Genuss und Bekömmlichkeit der verzehrten Speisen.

⁶ „Vermeintliche Selbstverständlichkeiten werden auf der Basis des eigenen kulturellen Hintergrundes durch die jeweils andere Kulturgrammatik infrage gestellt, oder erscheinen aus der Perspektive des Anderen schlichtweg nicht oder nicht mehr verständlich“ (Huth-Hildebrandt 2013, S. 251).

⁷ In diesem Zusammenhang ist es aus Sicht der Autorinnen auch wichtig darauf zu verweisen, dass „Beratung und Therapie Aktivitäten [sind], die unlösbar mit den kulturellen Werten westlicher Industriegesellschaften verbunden sind und daher bei Problemen, die Menschen anderer kultureller Zugehörigkeit haben, nicht unbedingt relevant sein müssen“ (McLeod 2004, S. 57). „Schließlich gehen die Vorstellungen von Beratung, Beratungsanlässen, Beratungszielen, Veränderungsprozessen usw. kulturgebundene Vorstellungen, Erwartungen und Normen ein (...)“ (Rechtien 2014, S. 259).

⁸ Z. B. die App „Mein Ess-Coach“, die von der DGE als Serviceangebot für Berater zur Verfügung gestellt wird (DGE 2016).

⁹ Sickendiek/Engel/Nestmann (2002, S. 35) verweisen darauf, „dass das Fortbestehen von institutionalisierten Beratungsangeboten auf eine Kontinuität der dazugehörigen Problemlagen verweist und somit implizit auf die „Nicht-Behebung“ der eigentlichen Problemursachen durch andere gesellschaftliche Maßnahmen.“

Dr. Juliane Yildiz
 Justus-Liebig-Universität Gießen
 Professur Kommunikation und Beratung in Agrar-, Ernährungs-
 und Umweltwissenschaften
 Senckenbergstraße 3
 35390 Gießen
 Tel. 0641- 99 39344
 Juliane.Yildiz@ernaehrung.uni-giessen.de

Prof. Dr. Jasmin Godemann
 Justus-Liebig-Universität Gießen
 Professur Kommunikation und Beratung in Agrar-, Ernährungs-
 und Umweltwissenschaften
 Senckenbergstraße 3
 35390 Gießen
 Tel. 0641- 99 39340
 Jasmin.Godemann@fb09.uni-giessen.de

Internationale Fachtung Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention

„Wie muss die Schuldenprävention gestaltet und organisiert werden, damit sie einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann?“ Dieser Frage will die internationale Fachtung „Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention“ nachgehen. Sie richtet sich an Fachpersonen der Armutsbekämpfung, von Budget- oder Schuldenfachstellen, Sozialdiensten, der öffentlichen Verwaltung und anderer Institutionen, die Schuldenprävention anbieten oder das Thema im Rahmen ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit aufnehmen wollen. Sie findet am **9. und 10. November 2017 in Olten, Schweiz**, statt.

Plenumsreferate, Workshops, ein «Markt der Möglichkeiten» und Posterpräsentationen beleuchten den aktuellen theoretischen Diskurs und zeigen das vorhandene Angebot auf. Die Teilnehmenden können die eigene Praxis der Schuldenprävention reflektieren und erhalten Anregungen für konkrete Präventionsprojekte. Die Fachtung bietet Gelegenheit, andere Fachpersonen, Akteure und Akteurinnen kennenzulernen sowie das persönliche Netzwerk über die Landesgrenzen hinweg zu erweitern.

Dazu lädt die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zusammen mit 13 Kooperationspartnerinnen und -partnern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ein:

- ASB Dachorganisation der staatlich anerkannten Schuldnerberatungsstellen in Österreich
- Budgetberatung Schweiz

- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
- Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung Deutschland
- Caritas Schweiz
- Dachverband Schuldenberatung Schweiz
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft, Fachausschuss Beratung
- Elternbildung Schweiz
- FemmesTISCHE Schweiz
- Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz Deutschland
- Pro Juventute Schweiz
- Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Anmeldung: über die Tagungswebseite, per Post oder Fax an das Tagungssekretariat möglich. Anmeldeschluss: 20. Oktober 2017

Tagungswebseite: www.forum-schulden.ch

Tagungssekretariat:
 Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
 Hochschule für Soziale Arbeit
 Karin Lundsgaard
 Thiersteinerallee 57, CH-4053 Basel
 T +41 61 337 27 68, F +41 61 337 27 20
 karin.lundsgaard@fhnw.ch

Kosten: Tagungsbeitrag inkl. -verpflegung (ohne Unterkunft): regulär 360 CHF, Frühbucherrabatt bei Anm. bis 31. Juli 2017 300 CHF, Studierende 150 CHF, nur 1. Tag 150 CHF, nur 2. Tag 250 CHF.